

Der reichste Dissident des Kapitalismus?¹

Zum neuen Buch von George Soros über „Die Krise des globalen Kapitalismus“²

Ein Global Player als Kritiker des Marktfundamentalismus

Während die meisten Ökonomen bezüglich der dramatischen Gefahren der Globalisierung und Deregulierung der Märkte³ immer noch schlafen – bzw. (bewußt oder unbewußt) die Rolle von Erfüllungsgehilfen des Kapitals spielen, hat sich interessanterweise der erfolgreichste Börsenspekulant der letzten drei Jahrzehnte – der in den USA lebende gebürtige Ungar George Soros – zu einem radikalen Kritiker des Neoliberalismus entwickelt. In seinem neuen Buch „Die Krise des globalen Kapitalismus – offene Gesellschaft in Gefahr“ wird er zum aufrüttelnden Mahner gegenüber den Gefahren des „Marktfundamentalismus“, wie er die neoliberale Ideologie und deren politische Umsetzung in den letzten zwanzig Jahren nennt. Der größte Gewinner unter den „Global Players“ in der Spielhölle der internationalen Finanzmärkte (die für wenige zum Spiel und für viele zur Hölle geworden sind) erschrickt selbst zutiefst über die Konsequenzen der Spielregeln, die er wie kein anderer für seinen finanziellen Vorteil zu nutzen verstand. Am Absturz des britischen Pfundes, der 1992 zum Austritt Großbritanniens aus dem Europäischen Währungssystem führte, war Soros mit seinem Investmentfonds „Quantum Group“ wesentlich mit beteiligt und erzielte innerhalb einer Woche durch Devisenspekulationen gegen das Pfund Gewinne in Höhe von 1 Milliarde (!) US-Dollar. Seine Spekulationen waren auch wesentlicher Auslöser für den Absturz der Währung von Malaysia 1997, der das Land an den Rand des wirtschaftlichen Zusammenbruchs führte.

Im Unterschied zu den meisten seiner Berufskollegen (und dem Heer ihrer wissenschaftlichen, politischen, publizistischen und finanzanalytischen Zuarbeiter), die sich mit Skrupellosigkeit und Besessenheit oder auch nur mit blindem Eifer tagtäglich, stündlich, ja sogar in jeder Minute und Sekunde auf die Jagd nach maximalen Spekulationsgewinnen und Renditen begeben und ansonsten nicht weiter über die Folgen dieses Spiels nachdenken, hat George Soros schon lange über den Tellerrand bloßer Geldgier hinaus geblickt – mindestens was die Verwendung der angehäuften Spekulationsgewinne anlangt. Seit langem

¹ Vorabdruck eines Kapitels aus meinem derzeit entstehenden Buch „Die blinden Flecken der Ökonomie“. Die Veröffentlichung dieses Kapitels in der „Zeitschrift für Sozialökonomie“, Gauke-Verlag Lütjenburg, ist für Juni 1999 geplant.

² George Soros: Die Krise des globalen Kapitalismus – Offene Gesellschaft in Gefahr, Alexander Fest Verlag, Berlin 1998

³ Siehe hierzu Hans-Peter Martin / Harald Schumann; Die Globalisierungsfalle – Der Angriff auf Demokratie und Wohlstand, Rowohlt Verlag, Reinbek 1996. James Goldsmith: Die Falle ... und wie wir ihr entrinnen können, Deukalion Verlag, Holm 1996. Vivianne Forrester: Der Terror der Ökonomie, Paul Zsolnay Verlag, Wien 1997. Jeremy Rifkin: Das Ende der Arbeit – und ihre Zukunft, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 1997. Maria Mies / Claudia von Wehrhof (Hrsg.): Lizenz zum Plündern – Das Multilaterale Abkommen über Investitionen „MAI“: Globalisierung der Konzernherrschaft – und was wir dagegen tun können, Europäische Verlagsanstalt / Rotbuch Verlag Hamburg 1998.

gilt er als einer der großen Förderer sozialer und kultureller Projekte, die über von ihm gegründete Stiftungen finanziert werden. Ein besonderes Anliegen ist ihm die Förderung dessen, was er „offene Gesellschaft“ nennt, anfangs vor allem in Ländern des ehemaligen Ostblocks, die sich im Übergang von der Planwirtschaft zur Marktwirtschaft befinden, inzwischen aber auch in den USA und anderswo. Während Soros die größte Bedrohung der „offenen Gesellschaft“ ursprünglich im Kommunismus sah, sieht er sie mittlerweile – nach dem weitgehenden Zusammenbruch des Sozialismus – vor allem im Neoliberalismus bzw. Marktfundamentalismus.

Schon der Klappentext seines jüngsten Buches läßt eine spannende Lektüre erwarten (und die Erwartung wird nicht enttäuscht):

„Kurssturz an den Börsen, Rezession in weiten Teilen der Welt: Die Krise der Finanzmärkte wächst ins Globale, der Boom der vergangenen Jahre ist abrupt zu Ende gegangen. Banken brechen zusammen, riesige Vermögen werden über Nacht vernichtet, Millionen Menschen drohen Arbeitslosigkeit, Armut und Hunger. Das ökonomische Debakel, das in Asien begann, dann Rußland erfaßte, mittlerweile Brasilien und ganz Lateinamerika in den Abwärtssog zieht und auch vor den Vereinigten Staaten und Westeuropa nicht halt macht, traf die Welt völlig unerwartet.

Niemand ist besser geeignet, die derzeitige Weltfinanzkrise zu erklären, als George Soros, der erfolgreichste Börsenspekulant der letzten dreißig Jahre. Soros zeigt, wie der bedingungslose Glaube an die selbstregulierende Kraft des Marktes uns blind macht für die Instabilität des kapitalistischen Weltsystems. Er befürchtet den Siegeszug eines neuen Raubkapitalismus, der zu tiefen sozialen Gräben, Ungerechtigkeit und Unfreiheit führen werde. Doch der ganz große Knall, der Kollaps des Weltfinanzsystems, steht uns, wenn wir weiter untätig bleiben, erst noch bevor – ein Kollaps, von dem auch Frankfurt, London und New York nicht verschont bleiben würden.“

Und bei der Lektüre des Buches selbst kommt man als Leser immer mehr ins Staunen, zu welch radikalen Thesen und Formulierungen sich der Erfolgreichste aller Global Player durchgerungen hat. George Soros – der reichste Dissident des Kapitalismus? Schon die Einleitung läßt an Deutlichkeit nichts vermissen:

„Im folgenden möchte ich zeigen, daß der gegenwärtige Stand der Dinge pathologisch und unhaltbar ist. Die Finanzmärkte sind ihrem Wesen nach instabil, und bestimmte gesellschaftliche Bedürfnisse lassen sich nicht befriedigen, indem man den Marktkräften freies Spiel gewährt. Leider werden diese Mängel nicht erkannt. Statt dessen herrscht allgemein der Glaube, die Märkte seien in der Lage, sich selbst zu korrigieren, und eine blühende Weltwirtschaft sei auch ohne eine Weltgesellschaft möglich. Mehr noch: Es wird behauptet, dem Gemeinwohl werde am besten Genüge getan, indem man jedermann gestattet, unbeirrt sein Eigeninteresse zu verfolgen, weshalb jeder Versuch, mittels kollektiver Entscheidungen das Gemeinwohl zu schützen, den Marktmechanismus verzerrt. (...) Genau diese Haltung ist es, die das kapitalistische Weltsystem in eine gefährliche Schieflage gebracht hat.“ (S. 19)

Und einige Seiten weiter – mit Bezug auf die frühere Bedrohung der „offenen Gesellschaft“ durch den Kommunismus::

„Der Kapitalismus, mit seinem blinden Vertrauen auf die Marktkräfte, stellt nun eine vollkommen neuartige Gefahr für die offene Gesellschaft dar, und die zentrale Aussage dieses Buches lautet deshalb: Der heutige Marktfundamentalismus ist eine wesentlich größere Bedrohung für die offene Gesellschaft als jede totalitäre Ideologie.“ (S. 21f)

„Diesmal geht die Gefahr nicht vom Kommunismus aus, sondern vom Marktfundamentalismus. Der Kommunismus zerstörte den Marktmechanismus und unterwarf alles wirtschaftliche Handeln kollektiver Kontrolle. Der Marktfundamentalismus hingegen strebt nach Abschaffung des kollektiven Entscheidungsprozesses und will ein Primat der Marktwerte über alle politischen und sozialen Werte. Beide Extreme sind falsch. Was wir brauchen, ist eine gesunde Balance zwischen Politik und Markt, zwischen dem Aufstellen von Regeln und dem Spielen nach Regeln.“ (S. 28)

Hält George Soros gar ein Plädoyer für einen „Dritten Weg“ – jenseits von Kommunismus und Kapitalismus? Wird er zum Fürsprecher einer Vision, wie sie schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts von Silvio Gesell formuliert wurde und von der Freiwirtschaftslehre vertreten wird? Ganz so ist es wohl nicht, wie sich schon in der nächsten Formulierung zeigt:

„Ich plädiere nicht für eine Überwindung des Kapitalismus. Trotz all seiner Mängel ist er besser als jede Alternative, und nicht zuletzt deshalb möchte ich verhindern, daß sich das kapitalistische Weltsystem selbst zerstört. Dafür aber benötigen wird mehr denn je das Konzept einer offenen Gesellschaft.“ (S. 29)

Aber auch wenn Soros (noch?) nicht zum Fürsprecher oder gar Verfechter freiwirtschaftlicher Ideen wird (von denen er vermutlich bisher noch gar keine Kenntnis hat), sind seine Einsichten und alarmierenden Warnungen doch höchst interessant. Und auch sein Entwurf einer neuen Wirtschaftstheorie in Abgrenzung zu den Gleichgewichtstheorien der Wirtschaftswissenschaft verdienen Aufmerksamkeit. Soros baut dabei auf zwei Argumentationslinien auf:

- Kritik der Gleichgewichtstheorien angesichts der Instabilität der Finanzmärkte
- Kritik am Vordringen der Marktideologie in alle Lebensbereiche

Kritik der Gleichgewichtstheorien angesichts der Instabilität der Finanzmärkte

„Meine erste Argumentationslinie ist (...) an die dem kapitalistischen Weltsystem immanente Instabilität geknüpft. Marktfundamentalisten haben eine grundfalsche Vorstellung davon, wie Finanzmärkte funktionieren, denn die Gleichgewichtstheorie in der Ökonomie entspringt einer völlig verfehlten Analogie zur Physik. Physikalische Objekte bewegen sich auf ihre jeweilige Art – unabhängig davon, was irgend jemand denkt.⁴ Finanzmärkte hingegen versuchen eine Zukunft vorauszuahnen, die wiederum von Entscheidungen abhängt, die Menschen in der Gegenwart fällen. Statt nur einfach die Realität passiv widerzuspiegeln, erschaffen Finanzmärkte aktiv die Wirklichkeit, die sie ihrerseits reflektieren. Zwischen heutigen Entscheidungen und künftigen Ereignissen besteht eine Wechselwirkung, die ich als Reflexivität bezeichne. (...) Diese reflexive Interaktion zwischen dem, was die Teilnehmer erwarten, und dem, was tatsächlich passiert, ist von zentraler für das Verständnis aller ökonomischen, politischen und gesellschaftlichen Phänomene, und daher steht der Begriff der Reflexivität auch im Mittelpunkt dieses Buches.“ (S. 23)

⁴ Diese Darstellung trifft zu für das mechanistische Weltbild der klassischen Physik (dessen Fundamente mittlerweile stark ins Wanken gekommen bzw. deren Aussagen relativiert worden sind), nicht jedoch für die moderne Physik oder für die Psi-Forschung. Die „Heisenbergsche Unschärferelation“ zum Beispiel besagt, daß die Beobachtung im subatomaren Bereich unvermeidlich auf den beobachteten Naturprozeß einwirkt und ihn verändert, so daß auf dieser Ebene prinzipiell kein unverzerrtes, scharfes Bild der Natur gewonnen werden kann. Aus der Psi-Forschung sind darüber hinaus Phänomene bekannt und hinreichend dokumentiert, bei denen das Bewußtsein von Menschen die Wahrscheinlichkeitsstrukturen von Naturprozessen und damit auch deren Bewegungsablauf selbst verändern kann (zum Beispiel „Psychokinese“).

In der Tat zieht sich das Gleichgewichtsdanken ja wie ein roter Faden durch die verschiedenen Richtungen der bisherigen Wirtschaftstheorien, selbst durch diejenigen, die im Ergebnis zu der These kommen, der Kapitalismus entwickle aus sich heraus Krisentendenzen.

Das Gleichgewichtsdanken in den bisherigen Wirtschaftstheorien

In der klassischen und neoklassischen Theorie kommt dem „Gleichgewichtspreis“ auf den einzelnen Märkten, der sich angeblich durch „das freie Spiel der Kräfte von Angebot und Nachfrage“ bildet, eine zentrale Bedeutung für die Beschreibung und Legitimierung der kapitalistischen Marktwirtschaft zu. Marx hat zwar herausgearbeitet, daß es im Kapitalismus auch bei gleichwertigem Tausch zu Mehrwert und Ausbeutung kommt und daß die Kapitalakkumulation immer wieder Krisen hervor treibt. Aber auch seiner Arbeitswertlehre liegt ein Gleichgewichtsdanken insofern zugrunde, als er bei Abweichung der (Markt-)Preise von den (Arbeits-)Werten davon ausgeht, daß sich – durch das Wirken des „Wertgesetzes“ – die Preise immer wieder auf die Werte zu bewegen bzw. um sie herum pendeln. Und selbst Gesell vertraute prinzipiell auf die Funktionsfähigkeit der Marktmechanismen, wenn die Marktwirtschaft erst einmal vom Zins und vom Bodeneigentum befreit und damit das Geld bzw. der Boden der Spekulation entzogen sein würden.⁵

Nur in der Theorie von Keynes ist ein ähnliches Phänomen berücksichtigt wie das, was Soros „Reflexivität“ nennt, nämlich das „Prinzip der sich selbst realisierenden Erwartungen“ – vor allem im Zusammenhang mit Investitionsentscheidungen: Wenn viele Investoren erwarten, daß es wirtschaftlich aufwärts geht, und deswegen investieren, dann ginge es als Folge der Erwartungen und der entsprechenden Investitionsentscheidungen auch aufwärts – und die Investoren fühlten sich in ihren Erwartungen bestätigt. Entsprechend könnten pessimistische Erwartungen Krisentendenzen auslösen bzw. verstärken. Aber auch in seiner Theorie sind Elemente der Gleichgewichtstheorie enthalten, wenngleich sich das gesamtwirtschaftliche Gleichgewicht nach Keynes nicht immer – wie von den Klassikern angenommen – bei Vollbeschäftigung einstellen muß, sondern mit Unterbeschäftigung und Massenarbeitslosigkeit einhergehen kann. Von der Tendenz zum Gleichgewicht (zwischen Gesamtangebot und Gesamtnachfrage) und entsprechenden Anpassungsprozessen in Richtung dieses Gleichgewichts ist auch bei Keynes immer wieder die Rede, selbst im Zusammenhang mit seiner Multiplikatortheorie, mit der das neue Gleichgewicht (zu dem das System nach vorübergehender Gleichgewichtsstörung angeblich tendiert) sogar scheinbar mathematisch exakt berechnet werden kann.⁶

Soros' Theorie der Reflexivität

Und nun kommt George Soros und stellt die These auf, daß das Gleichgewichtsdanken als solches von Grund auf falsch sei – jedenfalls bezogen auf die internationalen Finanzmärkte, die vor allem in den letzten zwei Jahrzehnten eine immer bedeutendere und dominierende Rolle für das globale Wirtschaftsgeschehen erlangt haben. Weisen all die anderen Theorien – bei allen Unterschieden und Gegensätzen – bezüglich der immanenten Instabilität der

⁵ Solange allerdings das Geld in seiner Funktion gespalten sei in Tauschmittel einerseits und Spekulationsmittel andererseits und dadurch den Zins hervorbringe, müsse – nach Auffassung von Gesell – der Kapitalismus immer wieder zu Krisen führen.

⁶ Die Begründungen für diese hier nur kurz angedeuteten Sichtweisen werden ausführlich abgeleitet in meinem derzeit entstehenden Buch mit dem Arbeitstitel „Die blinden Flecken der Ökonomie“.

Finanzmärkte einen gemeinsamen blinden Fleck auf und gehen insoweit an der heutigen globalwirtschaftlichen Realität vorbei? Und sind sie deshalb auch blind für die tieferen Ursachen der Turbulenzen an den internationalen Finanzmärkten, wie sie in der Asienkrise und der Rußlandkrise 1998 bzw. der Brasilienkrise Anfang 1999 eskalierten? Und also auch hilflos bezüglich der Handhabung solcher Krisen bzw. der Vermeidung ähnlicher Krisen in der Zukunft? Ist demnach ein grundlegendes Umdenken notwendig – weg vom Gleichgewichtsdenken und hin zu einer Theorie der Reflexivität wirtschaftlicher, politischer und sozialer Prozesse, das heißt zur Wahrnehmung der Gefahr sich selbst verstärkender und eskalierender Prozesse, in der die Erwartungen über die Zukunft wesentlichen Einfluß auf die Entwicklung der Zukunft haben, die ihrerseits wiederum die künftigen Erwartungen prägt? Die Argumentation von Soros geht tatsächlich in diese Richtung:

„Ich behaupte nun, daß der Begriff der Reflexivität für Finanzmärkte – wie für viele andere ökonomische und gesellschaftliche Phänomene – von größerer Bedeutung ist als der Begriff des Gleichgewichts, auf dem die konventionelle Wirtschaftswissenschaft aufbaut. Nicht Wissen, sondern Vorurteile liegen den Handlungen der Marktteilnehmer zugrunde. Die reflexive Rückkopplung wird das Vorurteil entweder korrigieren – in diesem Fall ergibt sich eine Tendenz zum Gleichgewicht – oder es verstärken, was dazu führen kann, daß die Märkte sich recht weit vom Gleichgewichtszustand entfernen, ohne eine Tendenz zur Rückkehr an ihren Ausgangspunkt zu zeigen. Obwohl Finanzmärkte durch Auf- und Abschwünge gekennzeichnet sind, verläßt sich die ökonomische Theorie weiterhin auf den Begriff des Gleichgewichts, der trotz aller gegenteiligen Erfahrungen die oben beschriebenen Phänomene leugnet. Doch die Tendenz zum Ungleichgewicht ist dem System inhärent und nicht einfach das Ergebnis äußerer Erschütterungen. Exogene Erschütterungen dienen als Deus ex machina, mit dem sich das häufige Scheitern der Wirtschaftstheorie auf den Finanzmärkten weg erklären läßt.“ (S. 24)

Die Boom/Bust-Folgen an Finanzmärkten

Die erste Hälfte seines Buches ist im wesentlichen der Herausarbeitung des Begriffs „Reflexivität“ und seiner Bedeutung für das tiefere Verständnis von Wirtschaftskrisen und historischen Prozessen gewidmet und liest sich über weite Strecken sehr spannend. Eine besondere Bedeutung in diesem Zusammenhang kommt den von Soros so genannten „Boom//Bust-Folgen“ zu, die man auch als „Seifenblasen-Phänomen“ bezeichnen könnte: Erwarten zum Beispiel die Marktteilnehmer an den Aktienbörsen für die Zukunft Kurssteigerungen, so werden sie verstärkt Aktien kaufen, und als Folge davon werden die Kurse im Durchschnitt tatsächlich steigen. Indem sich eine entsprechende Stimmung an der Börse ausbreitet und immer mehr Käufer auf den Trend aufspringen („trendverstärkendes Verhalten“), können sich die Kurse immer weiter von der Entwicklung der Ertragskraft der betreffenden Unternehmen entfernen. Die Kurse blähen sich gegenüber den „Fundamentaldaten“ (zum Beispiel den erwarteten Gewinnen und Dividenden) wie eine schillernde Seifenblase immer weiter auf. In gewissem Maß können sie sogar die Fundamentaldaten noch mit in die Höhe reißen, weil Aktiengesellschaften mit hohen Kurssteigerungen den Banken besonders kreditwürdig erscheinen bzw. sich am Kapitalmarkt über Neuemissionen von Aktien leichter zusätzliches Kapital beschaffen und investieren können.

Auf diese Weise kann die Stimmung an den Börsen immer weiter angeheizt werden, können sich die Marktteilnehmer wie in einem Rausch in immer höhere Kurserwartungen hineinsteigern, die sich dann auch realisieren, so daß sich das Kursniveau von der Realität der erwirtschafteten oder zu erwirtschaftenden Gewinne, Renditen oder Dividenden immer weiter entfernt. Es ist dann nur noch eine Frage der Zeit und des Auslösers, wann die schillernde Seifenblase platzt und der Boom am Aktienmarkt in sich zusammenstürzt und ins Gegenteil

umkippt: in den „Bust“. Die Kurse bewegen sich dann nicht nur zurück zum Gleichgewicht, sondern können dabei ins andere Extrem fallen und ins Bodenlose stürzen; weil sich die dann ins Negative umgekippten Erwartungen wiederum wechselseitig verstärken und panikartige Reaktionen einsetzen, die den Bust viel schneller ablaufen lassen können als den Boom. Es handelt sich also um einen Wechsel von langsam steigender Euphorie und panikartigem Zusammenbruch, um übersteigerte Reaktionen in der einen wie in der anderen Richtung. Um den Gegensatz zum Marktgleichgewicht deutlich hervor zu heben, sollte man vielleicht – anstelle von „Marktüberreibungen“ – lieber von „Markthysterie“ sprechen.

Abbildung 1 stellt diese Boom/Bust-Folge, diesen Wechsel von Überspekulation und Kurssturz, symbolisch dar, wobei mit der gestrichelten Kurve auch angedeutet ist, daß die übersteigerten Reaktionen die Fundamentaldaten selbst noch mit in die eine wie in die andere Richtung reißen können.

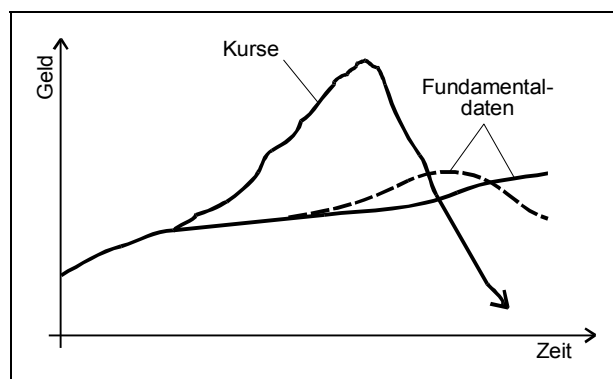


Abbildung 1

Die Konsequenzen solcher Boom/Bust-Folgen können verheerend sein nicht nur für die Aktionäre bzw. Investmentfonds, die bei Kursstürzen entsprechende Vermögenseinbußen erleiden, sondern auch für die Banken, deren Kredite an die Aktionäre bzw. an die Unternehmen sich als zunehmend faul herausstellen, das heißt nicht wie vereinbart verzinst und zurückgezahlt werden können und auch nicht mehr hinreichend dinglich abgesichert sind (weil zum Beispiel die Preise der zur dinglichen Sicherung verpfändeten Immobilien ebenfalls gefallen sind). Hinzu kommt, daß die negativen Erfahrungen mit faulen Krediten die Banken bei der Vergabe neuer Kredite vorsichtiger werden lassen, so daß die Kreditversorgung der Unternehmen ins Stocken kommt. Auf diese Weise kann sich der Zusammenbruch von Banken und Unternehmen wie in einer Kettenreaktion immer weiter ausbreiten und die ganze Wirtschaft eines Landes tief in die Krise reißen, wodurch dann auch noch zusätzlich die Währung dieses Landes an den internationalen Devisenbörsen abstürzt, was dramatisch auf die Wirtschaft des Landes zurück wirken kann.

Was das Kapital an den internationalen Finanzmärkten anlangt, so strömt es in der Boom-Phase in übersteigertem Maße in das davon betroffene Land, während es in der Bust-Phase panikartig flieht und sich anderen Anlagemöglichkeiten in anderen Teilen der Welt zuwendet, die weniger risikoreich sind bzw. höhere Rendite erwarten lassen. Soros hat in diesem Zusammenhang ein häufig sich wiederholendes Muster beobachtet, nach dem das Kapital zunächst in den Zentren des kapitalistischen Weltsystems gesammelt und in die Peripherie (der Zweiten und Dritten Welt) gepumpt wird, um nach Platzen der Seifenblase in die Zentren zurück zu fluten. Die *Abbildungen 2 und 3* stellen diesen Wechsel von Kapitalzufluß und Kapitalabfluß (bzw. Kapitalflucht) im Zusammenhang mit einer Boom/Bust-Folge – bezogen auf ein Land der Peripherie des kapitalistischen Weltsystems – symbolisch dar.

Das Hin- und Herfluten von Finanzmassen, insbesondere im Rahmen des kurzfristigen Kapitalverkehrs, an den internationalen Finanzmärkten und die damit einhergehenden Boom/Bust-Folgen können die Volkswirtschaften ganzer Länder in Wechselbäder stürzen – von einem Extrem hoher Wachstumsraten in das andere Extrem eines dramatischen Kollaps: Himmelhoch jauchzend – zu Tode betrübt, ein Muster, daß man, wenn es sich auf emotionale Prozesse eines Menschen bezieht, „manisch-depressiv“ nennt und das Ausdruck einer tiefen emotionalen Störung, eines grundlegend gestörten Energieflusses im menschlichen

Organismus ist. Handelt es sich beim derzeitigen Weltfinanzsystem entsprechend um einen grundlegend gestörten Geldfluß im sozialen Organismus der Weltökonomie, den man ebenfalls als manisch-depressiv bezeichnen könnte?⁷

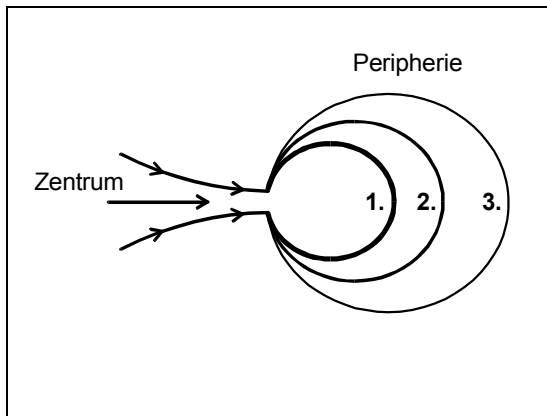


Abbildung 2

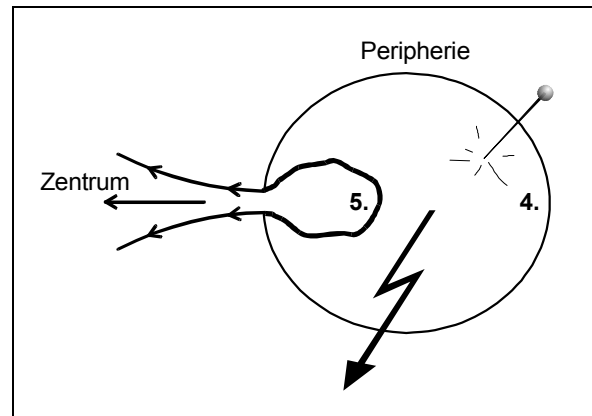


Abbildung 3

Finanzmärkte als Abrißbirnen ganzer Volkswirtschaften

Soros vergleicht das internationale Finanzsystem in seinen Auswirkungen auf ganze Volkswirtschaften sogar mit einer Abrißbirne (S. 178), die ein Gebäude nach dem anderen in Trümmer legt. Der Unterschied liegt nur darin, daß die Abrißbirne gezielt eingesetzt wird, um abbruchreife Gebäude zum Einsturz zu bringen, während das globale Hin- und Herfluten gigantischer Finanzmassen vom Zentrum zur Peripherie und zurück auch scheinbar blühende oder aufblühende Volkswirtschaften unvermittelt in Trümmer legen kann, wie sich dies in der jüngsten Asienkrise auf dramatische Weise gezeigt hat.

Kapitel 7 über „Die Weltfinanzkrise“ im Buch von Soros liest sich wie ein Krimi, einmal wegen der Dramatik der Ereignisse selbst, zum andern aber auch deshalb, weil es von einem absoluten Insider – und zudem noch dem erfolgreichsten – der internationalen Finanzmärkte geschrieben wurde. Darin wird auch über Ereignisse hinter den Kulissen berichtet – und darüber, was ihn während dieser Krise bewegte – und was er selbst bewegt hat oder bewegen wollte. Er schreibt u.a. auch über seine Rolle im Zusammenhang mit der Rußlandkrise 1998 und über seine Versuche, eine Verschärfung der Krise abzuwenden, was ihm allerdings nach eigenem Bekenntnis nicht gelungen ist.

„Die geschilderten Ereignisse bieten eine praktische und ziemlich unheimliche Illustration dessen, worauf ich auf einem abstrakteren Weg in diesem Buch hinaus will. Was ich daran so unheimlich finde ist, daß eine Verschärfung der Krise nicht verhindert werden konnte – obwohl es in der amerikanischen Notenbank ein exzellentes Team gibt und Rußland die beste Regierung seiner postsowjetischen Geschichte hatte. Auch mit meiner eigenen Rolle bin ich nicht sonderlich glücklich.“ (S. 213)

⁷ Das soll nicht heißen., daß die Störung des sozialen Organismus der Ökonomie allein aus psychologischen oder lebensenergetischen Funktionsgesetzen abgeleitet werden kann. Sie unterliegt vielmehr ihren eigenen ökonomischen Funktionsgesetzen. Und dennoch scheint zwischen beiden unterschiedlichen Bereichen so etwas wie eine „funktionelle Identität bei gleichzeitigen Unterschieden“ (Wilhelm Reich) zu bestehen. Siehe hierzu ausführlicher Bernd Senf: Fließendes Geld und Heilung des sozialen Organismus, in: Der Dritte Weg, Oktober 1997 – ein Artikel, der mittlerweile (auch unter dem Titel „Die Lösung der Blockierung ist die Lösung“) in vielen anderen Zeitschriften und Zeitungen in verschiedensten Zusammenhängen veröffentlicht wurde.

Die Prognose, die Soros aus seinen Erkenntnissen und Erfahrungen bezüglich der Perspektive des Kapitalismus zieht, sieht düster aus, jedenfalls für den Fall, daß keine grundlegenden Änderungen in den Spielregeln des Weltfinanzsystems durchgesetzt werden:

„Schließlich werden die Märkte noch tiefer fallen, und das wiederum wird zu einer globalen Rezession führen. Mehr noch: Der Zerfall des kapitalistischen Weltsystems erlaubt keine Erholung, die Rezession wird deshalb in eine Depression übergehen.“ (S. 216) „Das Spektrum der Möglichkeiten liegt zwischen einem wasserfallartigen Zusammenbruch der Aktienmärkte und einem eher schleichenden Prozeß des Niedergangs.“ (S. 217)

Aber Soros betrachtet seine Analyse und Prognose nicht als Weltuntergangs-Szenario, sondern als eindringlichen Appell an die Verantwortlichen, die notwendigen Veränderungen einzuleiten und so schnell wie möglich durchzusetzen:

„Der Zusammenbruch des kapitalistischen Weltsystems könnte durch die Intervention der internationalen Finanzinstitutionen jederzeit verhindert werden. Pessimistisch stimmt jedoch, (...) daß die G7-Staaten gerade versäumt haben, in Rußland einzugreifen. Nur die Konsequenzen dieser Versäumnisse könnten noch als Weckruf dienen, wodurch die Krise in Rußland zum Augenblick der Wahrheit würde. Wie auch immer, wir müssen dringend das kapitalistische Weltsystem überdenken und reformieren. Das Szenario in Rußland hat gezeigt: Probleme lassen sich um so schwerer handhaben, je länger sie gären dürfen.“ (S. 221)

Nach diesen aufrüttelnden Ausführungen ist man natürlich gespannt, worauf die Reformvorschläge von Soros bezüglich des internationalen Finanzsystem bzw. des Kapitalismus insgesamt hinauslaufen. Aber bevor wir uns dieser Frage zuwenden, soll noch die zweite Argumentationslinie seines Buches erwähnt werden, die ich für ebenso interessant halte wie die bisher schon skizzierte – insbesondere, weil sie aus der Feder (bzw. dem Laptop) des weltweit erfolgreichsten Börsenspekulanten der Gegenwart stammt:

Kritik am Vordringen der Marktideologie in alle Lebensbereiche

„Meine zweite Argumentationslinie ist komplexer und läßt sich nicht so einfach zusammenfassen. Ich glaube, daß die Mängel des Marktmechanismus zur Bedeutungslosigkeit verblasen, wenn man sie mit dem Versagen jener Bereiche vergleicht, den ich als Nichtmarktsektor bezeichnet habe. Damit meine ich die kollektiven Interessen der Gesellschaft, die Werte, welche auf Märkten keinen Ausdruck finden. Manche Menschen bezweifeln sogar, daß solche kollektiven Interessen überhaupt existieren. Die Gesellschaft, sagen sie, bestehe aus Individuen, und deren Interessen kämen am besten in ihren Entscheidungen als Marktteilnehmer zur Geltung.“ (S. 25)

Letzteres entspricht ja tatsächlich der Auffassung der Neoklassik⁸ und ihrer Theorie rationalen Verhaltens und findet sich im Neoliberalismus oder „Marktfundamentalismus“ wieder. Gegenüber der Verabsolutierung dieser allein über den Markt sich ausdrückenden Werte entwickelt Soros nicht nur Zweifel, sondern eine radikale Kritik, die mir persönlich

⁸ Eine Weiterentwicklung der Neoklassik, die sogenannte Neue Politische Ökonomie (nicht zu verwechseln mit der auf Marx zurückgehenden marxistischen Politischen Ökonomie!) räumt immerhin ein, daß das Marktsystem gesellschaftliche Fehlentwicklungen hervortreiben kann, die allerdings durch die rationalen Wählerentscheidungen auf der Ebene der Politik korrigiert werden könnten (Peter Bernholz u.a.). Die politischen Programme der Parteien werden in dieser Theorie wie Produkte auf dem Markt betrachtet, die mehr oder weniger Zustimmung finden, wodurch sich der vermeintlich rationale Wählerwille unmittelbar in Politik umsetzt. Damit wird die für meine Begriffe absurde und realitätsferne Theorie des allzeit rationalen Verhaltens und des homo oeconomicus noch auf die Spitze getrieben.

sehr sympathisch ist. Ich selbst habe schon seit 1971 in mehreren Veröffentlichungen und Schriften ähnliche Versuche unternommen und mich damit nicht gerade im Mainstream der Wirtschaftswissenschaft bewegt.⁹

„Zu den Bereichen, die nicht allein durch Marktkräfte reguliert werden dürfen, gehören viele der wichtigsten Dinge des Lebens, von moralischen Werten über Familienbeziehungen bis zu ästhetischen und intellektuellen Errungenschaften. Dennoch versucht der Marktfundamentalismus in Form eines ideologischen Imperialismus unablässig in diese Regionen vorzustoßen; ihm zufolge müßte man alles Gesellschaftliche, und allen Verkehr zwischen den Menschen als tauschorientierte, vertragsbegründete Beziehungen betrachten und mit Hilfe eines einzigen gemeinsamen Maßes, des Geldes, bewerten. Jedes Tätigwerden sollte so weit wie möglich durch die unsichtbare Hand der profitmaximierenden Konkurrenz reguliert werden. Dieses Eindringen der Marktideologie in Bereiche, die jenseits von Wirtschaft und Ökonomie liegen, hat zweifellos zerstörerische und demoralisierende Folgen für die Gesellschaft. Doch ist der Marktfundamentalismus inzwischen so mächtig, daß alle Kräfte, die sich ihm zu widersetzen wagen, kurzerhand als sentimental, unlogisch oder naiv gebrandmarkt werden.“ (S. 27)

Und er fährt fort:

„In Wahrheit ist der Marktfundamentalismus selbst naiv und unlogisch. Auch wenn wir die größeren moralischen Fragen beiseite lassen und uns lediglich auf das ökonomische Feld konzentrieren, ist die Ideologie des Marktfundamentalismus in sich hoffnungslos widersprüchlich. Um es kurz und einfach zu sagen: Selbst wenn die Marktkräfte nur uneingeschränkte Geltung für den rein ökonomischen und finanziellen Bereich erhalten, produzieren sie Chaos und können letztlich sogar den Sturz des demokratischen kapitalistischen Weltsystems herbeiführen. Dies ist zugleich die wichtigste praktische Implikation meines Buches.“ (S. 27)

Und an anderer Stelle:

„Eine auf Tauschakten beruhende Gesellschaft, so glaube ich, untergräbt gemeinsame Werte und lockert moralische Hemmungen. Kollektive Werte bringen die Sorge um andere zum Ausdruck. Sie implizieren, daß der einzelne einer Gemeinschaft angehört – sei es eine Familie, ein Stamm, eine Nation oder die Menschheit –, deren Interessen vor den Eigeninteressen des Individuums rangieren. Eine auf Tauschakten basierende Marktwirtschaft ist jedoch alles andere als eine Gemeinschaft. Jeder muß seine Interessen wahren, und in einer wölfischen Welt werden Skrupel zur Belastung. In einer reinen Tauschgesellschaft können Menschen, die keine Rücksicht auf andere nehmen, sich freier bewegen und werden wahrscheinlich als erste durchs Ziel gehen.“ (S. 113)

⁹ So zum Beispiel in Bernd Senf / Dieter Timmermann: Denken in gesamtwirtschaftlichen Zusammenhängen – eine kritische Einführung, Bonn – Bad Godesberg 1971, Band 2, Kapitel 6; sowie Bernd Senf: Wirtschaftliche Rationalität – gesellschaftliche Irrationalität. Die Verdrängung gesellschaftlicher Aspekte durch die bürgerliche Ökonomie“, Dissertation, Freie Universität Berlin, 1972; außerdem: Kritik der marktwirtschaftlichen Ideologie, 200-Seiten-Skript, Fachhochschule für Wirtschaft Berlin, 1980; sowie: Lust und Lernen – Mein Weg zu einer lebendigen Didaktik, in: emotion 5, Berlin 1983, und: Konfliktverdrängung und Systemstarrung – Grundlagen einer allgemeinen Theorie der Emanzipation, in: emotion 4, Berlin 1982. (Bezugsadresse von emotion: Volker Knapp-Diederichs Publikationen, Lubminer Pfad 20, D-13503 Berlin).

Und schließlich:

„(...) In einer Tauschgesellschaft, im Gegensatz zu einer, die auf persönlichen Beziehungen aufbaut, kann Moral leicht zu einer Bürde werden. In einer von starker Konkurrenz geprägten Umwelt werden Menschen, die sich mit der Sorge um andere belasten, wahrscheinlich das Nachsehen haben gegenüber denen, die frei von allen moralischen Skrupeln sind. So unterliegen soziale Werte in einem Prozeß, den man als negative soziale Selektion bezeichnen kann. Die Skrupellosen gelangen nach oben. Das ist einer der beunruhigenden Aspekte des kapitalistischen Weltsystems.“ (S. 248)

Der gespaltene Mensch im Kapitalismus

Wie kann Soros diese Einsichten in die Problematik des Kapitalismus und der bloßen Tauschwertorientierung und Profitmaximierung mit den riesigen Spekulationsgewinnen vereinbaren, die er selbst aus Kenntnis und unter Ausnutzung der Spielregeln des Systems gezogen hat? Wohnen da nicht „zwei Seelen – ach – in seiner Brust“ (Schiller)? Eine, die dem Renditedenken verpflichtet ist, und eine andere, die sich an menschlichen, moralischen oder ethischen Werten orientiert, die einer inneren oder spirituellen Quelle und/oder den sozialen Traditionen entspringen? Ein Zwiespalt, der wohl den allermeisten Menschen der kapitalistischen Gesellschaft innewohnt, aber nicht als naturgegebener, sondern als historisch gewordener und unter dem Druck patriarchaler Gewalt und kapitalistischer Tauschwertorientierung entstandener Zwiespalt.¹⁰ *Abbildung 4* stellt diese innere emotionale Spaltung des Menschen unter dem Druck äußerer Repression (die ich „emotionale Kernspaltung“ nenne) symbolisch dar.

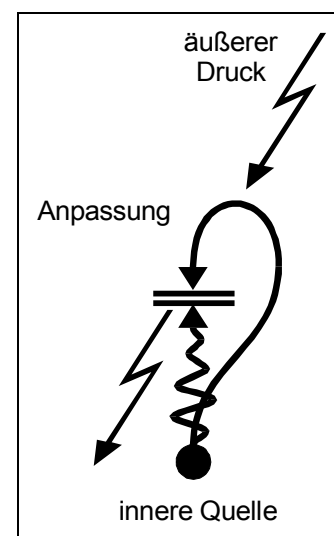


Abbildung 4

Während viele Menschen diesen grundlegenden Konflikt zwischen inneren Regungen und äußeren Repressionen schon soweit verdrängt haben, daß sie ihn gar nicht mehr bewußt wahrnehmen und sich den äußeren Zwängen unbewußt angepaßt haben, scheint Soros sich dieses Konflikts sehr wohl bewußt zu sein:

„Häufig hatte ich das Gefühl, eine multiple Persönlichkeit zu sein, hin- und hergerissen zwischen Geschäft, sozialer Verantwortung und Privatleben. Und wenn sich die Rollen hin und wieder vermischten, brachte mich das nicht selten in Verlegenheit.“ (S. 80)

Wie geht er mit dieser inneren Zerrissenheit um, die er selbst als solche wahrnimmt?

„Als anonymer Teilnehmer an den Finanzmärkten mußte ich die gesellschaftlichen Konsequenzen meiner Handlungen nie abwägen. Ich war mir bewußt, daß mein Tun unter manchen Umständen schädliche Folgen haben mochte, doch das ignorierte ich mit der Rechtfertigung, mich an die geltenden Spielregeln zu halten. Das Spiel war von einem äußerst ehrgeizigen Wettbewerb geprägt, und hätte ich mir zusätzliche Beschränkungen auferlegt, hätte ich als Verlierer dagestanden.“

¹⁰ Die historische Verschüttung des ursprünglich Lebendigen und Liebevollen im Menschen durch Patriarchat und Kapital (und die verkürzte Wiederholung dieses Prozesses in der Entwicklung jedes einzelnen Menschen innerhalb einer repressiven Gesellschaft) habe ich ausführlicher in meinem 1996 erschienenen Buch „Die Wiederentdeckung des Lebendigen“ beschrieben (Verlag Zweitausendeins, Buchversand D-60381 Frankfurt am Main).

Darüber hinaus war ich der Meinung, daß meine moralischen Skrupel unter den gegebenen Bedingungen auf den Finanzmärkten der realen Welt nicht zugute kommen würden: Verzichtete ich, nähme ein anderer meinen Platz ein. Wenn ich entschied, welche Aktien oder Devisen ich kaufen oder verkaufen sollte, leitete mich nur eine Überlegung: Ich wollte meinen Gewinn maximieren, indem ich die Risiken gegen das, was sie mir eintragen mochten, abwog. Und meine Entscheidungen hatten nicht selten soziale Konsequenzen.“ (S. 245)

Es ist interessant, von einem der großen Global Player auf so ehrliche Art zu erfahren, wie er im Zusammenhang mit seinen Spekulationen einerseits sein schlechtes Gewissen gespürt und andererseits versucht hat, es auf seine Weise zu beruhigen. Über seine Rolle beim Absturz des britischen Pfundes 1992 schreibt er:

„Als ich 1992 das Pfund leer kaufte, war die Bank von England mein Gegenspieler, und ich zog das Geld den britischen Steuerzahlern aus der Tasche. Eine Berücksichtigung dieser gesellschaftlichen Konsequenzen hätte meine Kalkulation von Risiko und Ertrag zweifellos verfälscht und meine Erfolgchancen verringert. Glücklicherweise brauchte ich mich um die Folgen nicht zu kümmern, denn sie wären auf jeden Fall eingetreten: Finanzmärkte haben eine ausreichend große Zahl von Teilnehmern, so daß kein einzelner das Ergebnis beeinflussen kann. Mein soziales Gewissen hätte keinen Einfluß auf den Entscheidungsprozeß gehabt. England hätte seine Währung trotzdem abgewertet. Wenn ich noch etwas anderes als meinen Profit im Blick gehabt hätte, wären allein meine Ergebnisse beeinflußt worden.

Mir wurde klar, daß dieses Argument nur für Finanzmärkte Gültigkeit hatte. Hätte ich es mit Menschen anstatt mit Märkten zu tun gehabt, wären moralische Entscheidungen unvermeidbar gewesen, und ich hätte nicht so erfolgreich Geld verdienen können. Ich danke meinem Schicksal, daß es mich zu den Finanzmärkten geführt und mir erlaubt hatte, ein reines Gewissen zu behalten. Anonyme Marktteilnehmer bleiben, wie gesagt, von moralischen Fragen weitgehend verschont, solange sie den Spielregeln folgen. Finanzmärkte sind also nicht unmoralisch, sondern amoralisch.“ (S. 246)

Und das Gewissen bewegt sich doch

Für viele seiner Berufskollegen ist diese Denkweise vermutlich eine Art Freibrief für die skrupellose Jagd nach maximaler Rendite. Das Geld hat ja mittlerweile einen derart hohen Grad an Abstraktheit erlangt, daß der konkrete Bezug zu den sozialen, emotionalen und ökologischen Konsequenzen seiner bloßen Vermehrung dem Blickfeld und dem Bewußtsein der meisten Menschen entrückt sind – und dadurch die Hemmschwellen der Geldvermehrung bezüglich der Zerstörung der inneren wie der äußeren Natur auf nahe Null gesunken sind. Für Soros allerdings bilden diese Konsequenzen offenbar einen Ansporn, über die Problematik der Spielregeln der internationalen Finanzmärkte nachzudenken und grundlegende Änderungen zu fordern, um die sozial schädlichen Auswirkungen der Finanztransaktionen – die mittlerweile verheerende Krisen¹¹ hervor getrieben haben – zu mindern:

„Vor diesem Hintergrund wird es um so wichtiger, die Regeln, die die Märkte beherrschen, präzise festzulegen. Der anonyme Teilnehmer mag moralische, politische und soziale Erwägungen übergehen; betrachten wir die Finanzmärkte jedoch vom Standpunkt der Gesell-

¹¹ Während ich dies schreibe (14.01.99), hat die Weltfinanzkrise mit voller Wucht auch Brasilien erreicht – mit Schockwellen an den internationalen Börsenplätzen von New York, London und Frankfurt am Main. Die Brasilienkrise droht nicht nur auf Südamerika überzugreifen, sondern auch auf die USA und Europa.

schaft aus, können wir solche Überlegungen nicht beiseite lassen. Wie wir gesehen haben, übernehmen die Märkte mitunter die Rolle von Abrißbirnen und zertrümmern ganze Volkswirtschaften.“ (S. 246)

Im Unterschied zu vielen anderen der Global Player, denen es ausschließlich um die immer weitere Vermehrung ihres Vermögens bzw. der von ihnen verwalteten Vermögen geht, verwendet Soros erhebliche Teile seines Vermögens für die Förderung sozialer Projekte und für die Unterstützung von Aktivitäten im Sinne einer „offenen Gesellschaft“. Es ist erstaunlich genug, daß ein Mensch, der jahrzehntelang nach eigenem Bekunden mit Skrupellosigkeit in führender Rolle an den Finanzmärkten mitgespielt und dabei Unsummen von Spekulationsgewinnen gemacht hat, sich andererseits sein soziales Gewissen bewahrt hat und entsprechend danach handelt. Bei der Lektüre des Buches von Soros spüre ich sein aufrichtiges Ringen, diese innere Spaltung zwischen Tauschwerten und menschlichen Werten zu überwinden und Regeln zu schaffen, die ein Wirtschaften im Einklang mit sozialen Werten ermöglichen. Und dennoch wird für mich auch erkennbar, wie sehr er dabei Gefangener seiner inneren Spaltung bleibt, die ja auch ein Ausdruck der inneren Spaltung des bisherigen Geldes ist.¹² An seiner Person zeigt sich für mich exemplarisch, wie sehr die kapitalistische Tauschwertorientierung und der vom Zins ausgehende Wachstumsdruck nicht nur die Gesellschaft als Ganzes, sondern auch die einzelnen Menschen innerlich spaltet. Ein Wahnsinn!

Und ist es nicht auch Ausdruck einer gespaltenen Moral, auf der einen Seite der kapitalistischen Profitorientierung – wenn auch mit veränderten Spielregeln – das Wort zu reden und auf der anderen Seite mit den skrupellos erzielten Gewinnen großzügig soziale Projekte zu fördern? Wäre es nicht vielmehr an der Zeit, die bisherigen Maßstäbe „wirtschaftlicher Rationalität“, die sich im Gewinn ausdrücken, selbst grundlegend in Frage zu stellen? Wäre es nicht dringend geboten, einzelwirtschaftliche Zielgrößen, gesamtwirtschaftliche Spielregeln und soziale Strukturen zu entwickeln und durchzusetzen, die das Wirtschaften gar nicht erst in Konflikt zu menschlichen Werten und zur Natur geraten lassen? Und die tieferen Ursachen zu benennen und zu überwinden, die dem gegenüber Mensch und Natur so rücksichtslosen Konkurrenzkampf und dem Wachstumszwang des Kapitalismus zugrunde liegen?

Soros' Reformvorschläge – am Kern vorbei

Welches sind nun die Reformvorschläge von Soros, und wie sind sie einzuschätzen? In Kapitel 8 mit der Überschrift „Wie läßt sich der Kollaps verhindern?“ schreibt er:

„Nach wie vor geht man davon aus, daß die Märkte auf sich selbst achtgeben können, wenn nur vollständig informiert werde; deshalb bestehe die Hauptaufgabe darin, die notwendigen Informationen zugänglich zu machen und jede Einmischung in den Marktmechanismus zu vermeiden. Oberstes Ziel sei weiterhin, Marktdisziplin zu schaffen. Ich bin da, man ahnt es schon, ganz anderer Meinung:

Wir müssen endlich einsehen, daß die Finanzmärkte instabil sind. Marktdisziplin schaffen heißt, Instabilität schaffen. Und wieviel Instabilität können Gesellschaften ertragen?

¹² In meinem Buch „Der Nebel um das Geld“ (Gauke-Verlag Lütjenburg 1996) habe ich u.a. herausgearbeitet, wie der Zins als Produkt der inneren Spaltung des Geldes (Tauschmittel einerseits und Spekulationsmittel andererseits zu sein) die Spaltung in die Gesellschaft hinein trägt und den Gegensatz zwischen Arm und Reich immer weiter verschärft. Worauf ich dort nicht eingegangen bin, ist die hier vertretene These, daß die entsprechende Spaltung sogar in jedem einzelnen Menschen innerhalb des kapitalistischen Systems verankert – und allerdings mehr oder weniger verdrängt ist.

Marktdisziplin muß durch eine weitere Disziplin ergänzt werden: Es sollte ausdrückliches Ziel der Politik sein, die Finanzmärkte soweit wie möglich zu stabilisieren. Wir stehen vor der Entscheidung, ob wir die weltweiten Finanzmärkte international regulieren wollen oder ob wir es jedem einzelnen Land überlassen, seine Interessen zu schützen. Wählen wir den zweiten Weg, so wird das mit Sicherheit zum Zusammenbruch des gigantischen Kreislaufs führen, der unter dem Namen kapitalistisches Weltsystem firmiert.“ (S. 222f)

Als Rettungsmaßnahmen schlägt Soros u.a. „die Schaffung einer internationalen Kreditversicherungsgesellschaft“ vor (S. 223). „Länder wie Korea, Thailand und Brasilien könnten Kreditgarantien gewährt werden, und das hätte einen unmittelbaren Beruhigungseffekt auf die internationalen Finanzmärkte.“ (S. 224) Diese Maßnahmen zielen darauf ab, die Kapitalflucht aus diesen Ländern und damit den Rückfluß von Kapital aus der Peripherie zum Zentrum des kapitalistischen Weltsystems zu unterbinden:

„Nichts ist dringlicher, als der Rückfluß von Kapital zu stoppen. Dies würde die Peripherie dauerhaft an das kapitalistische Weltsystem binden, was wiederum die Finanzmärkte im Zentrum beruhigen und die folgende Rezession dämpfen könnte.“ (S. 223).

Aber dies sollte möglichst nicht durch Kapitalverkehrskontrollen der einzelnen Länder geschehen, sondern durch Stabilisierung der Märkte und der Bedingungen in den betreffenden Ländern, damit es gar nicht erst zu Kapitalfluchtendenzen komme. Dazu sei eine internationale Institution zu schaffen, deren Aufgabe es sei,

„... internationale Anleihen und Kredite bis zu festgelegten Limits ausdrücklich zu garantieren. Die kreditnehmenden Länder wären gezwungen, Daten über sämtliche Kredite, ob öffentliche oder private, versichert oder nicht, zugänglich zu machen. Dies würde es der Behörde ermöglichen, für die Beträge, die sie zu versichern bereit ist, eine Höchstgrenze zu setzen. Bis zu den Beträgen wären die betroffenen Ländern in der Lage, mit Vorzugszinsen und einer bescheidenen Gebühr Zugang zu internationalen Kapitalmärkten zu bekommen. Jenseits dieser Grenzen müßten die Kreditgeber das Risiko tragen.“ (S. 231)

Gegenüber den tiefen Einsichten und aufrüttelnden Formulierungen in den vorangegangenen Teilen des Buches scheinen mir die Reformvorschläge von Soros zur Lösung der Weltfinanzkrise eher schwach. Und vor allem: Sie gehen an einem wesentlichen Kern des Problems vorbei, nämlich der inneren Spaltung des bisherigen Geldes und des daraus entspringenden Zinses. Bei allen Detailkenntnissen bezüglich der internationalen Finanzmärkte und der volkswirtschaftlichen und weltwirtschaftlichen Zusammenhänge und bei allen Erfolgen als Börsenspekulant hat auch George Soros – wie all die anderen von ihm kritisierten Ökonomen – einen wesentlichen blinden Fleck:

Auch er verdrängt die Problematik des Zinssystems und des von ihm hervorgerufenen exponentiellen Wachstums der Geldvermögen und Schulden, und damit auch des immanenten Zwangs zu immer größerer Verschuldung – mit dem kein Wachstum des realen Sozialprodukts auf Dauer Schritt halten kann, und auch kein Wachstum von dinglichen Sicherungen für vergebene Kredite. Auf lange Sicht müssen innerhalb des Gesamtsystems immer mehr Kredite faul werden, und es ist nur eine Frage der Zeit und des Ortes, wann und wo diese im Rahmen des Zinssystems unvermeidliche Tendenz an die Oberfläche durchbricht – und eine Lawine von Abwärtsbewegungen ins Rollen bringt. Dagegen hilft auch keine noch so groß angelegte Kreditversicherungsgesellschaft, weil sie auf Dauer gar nicht finanzierbar ist – genauso wenig wie eine Versicherung gegen Sturmschäden in einem Land, über das ein Orkan nach dem anderen hinweg fegt.

Die treibende (und übertreibende) Kraft der Kapitalbewegungen, die an den internationalen Finanzmärkten zu finanziellen Sturmfluten und Dürren in Ländern und Kontinenten führt, gilt es zu dämpfen und heraus zu nehmen, und sie ist wesentlich begründet im Zins. Weil der vom Geldkapital geforderte Zins in der realen Sphäre der Produktion und Investition auf Dauer gar nicht erwirtschaftet werden kann, drängen immer mehr Gelder spekulativ auf die Finanzmärkte, die sich gegenüber der realen Sphäre immer mehr abheben, aufblähen und verselbständigen – bis die Spannung zur Realität so groß wird, daß die Seifenblasen der Überspekulation platzen.

Aber diese wesentliche Ursache der Weltfinanzkrise zu benennen und zu beheben ist immer noch ein gesellschaftliches Tabu. Auch bei Soros, der ansonsten so viele Tabus sowohl der Wirtschaftstheorie wie des Kapitalismus angerührt hat, bleibt das Zinstabu unberührt. Ob er wohl auf seiner Suche nach Erklärungen und Lösungsmöglichkeiten noch auf diese tiefere Ursache und die sich daraus ergebenden Lösungsperspektiven kommen wird, wie sie in ihren Grundlagen von Silvio Gesell aufgezeigt und von anderen weiter entwickelt wurden?¹³ Vielleicht rüttelt er mit seinem Buch auch nur andere wach und regt in ihnen die Suche nach tieferen Ursachen und Lösungsmöglichkeiten der Weltfinanzkrise¹⁴ oder der Krise des globalen Kapitalismus an. Und vielleicht stoßen einige von ihnen bei dieser Suche auch auf die Problematik des Zinssystems als des Pudels eigentlichem Kern – auf das, was ich neuerdings „monetäre Kernspaltung“¹⁵ nenne, die die Gefahr eines Super-GAU des Weltfinanzsystems in sich trägt.

¹³ Insbesondere von Karl Walker, Margrit Kennedy, Helmut Creutz, Dieter Suhr, Yoshito Otani, Roland Geitmann, Johannes Heinrichs, Peter Kafka, Eckhard Grimmel, Günter Hannich, Klaus Popp, Erhard Glözl und Bernard Lietaer.

¹⁴ Siehe hierzu Helmut Creutz: Die Welt-Finanzwirtschaft gerät aus den Fugen – Droht ein Absturz des Systems? in: Der Dritte Weg, November und Dezember 1998 (Versand: Rappenbergstr. 64, D-91757 Treuchtlingen).

¹⁵ Den Begriff „monetäre Kernspaltung“ – in bewußter Analogie zur atomaren Kernspaltung – und seine Konsequenzen leite ich in meinem derzeit entstehenden Buch „Die blinden Flecken der Ökonomie“ ab. In anderem Zusammenhang habe ich bereits die Begriffe „emotionale Kernspaltung“ und „soziale Kernspaltung“ geprägt und ihren inneren funktionellen und historischen Zusammenhang heraus gearbeitet. Siehe hierzu Bernd Senf: Die Wiederentdeckung des Lebendigen, a.a.O., S. 19ff und S. 279ff.